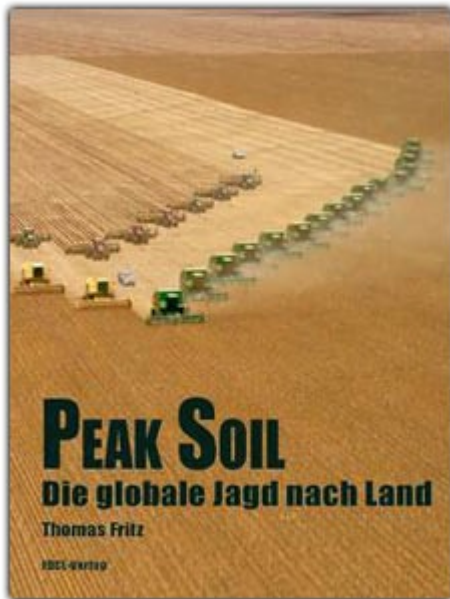


Buchbesprechung: Peak Soil (17.01.10)



Thomas Fritz **Peak Soil.** **Die globale Jagd nach Land.**

Herausgeber: Forschungs- und Dokumentationszentrum
Chile-Lateinamerika (FDCL)

FDCL-Verlag, Berlin, 2009

164 Seiten, Preis: 12,- Euro ISBN 978-3-923020-46-1

Bestellen: info[at]fdcl.org

In kompakter und übersichtlicher Form beschreibt Thomas Fritz den Gegensatz zwischen der kapitalistischen Aneignung / Inwertsetzung des Bodens einerseits und den Überlebensinteressen der trikontinentalen ländlichen Armutsbevölkerung andererseits, also den Interessen der Besitzer kleiner und kleinster für den Subsistenzbau genutzter Landparzellen.

Der Titel erinnert an Vandana Shivas Buch aus dem Jahre 2008, Soil not Oil, das ein einer weiteren Kurzrezension besprochen werden soll.¹ Der Titel verweist auf die im 2. Kapitel ausgeführte Grundthese des Buchs, dass die Ausweitung der Agrarflächen ihren Zenit überschritten habe und entgegen einiger optimistischen Studien der Welt Bank und der FAO an ihre Grenzen gestoßen sei. Hinzu kommt die Degradation der Böden, die zusätzlich zum Klimawandel bereits jetzt zu sinkenden Erträgen führe. Vordringlich betroffen sind von dieser Entwicklung die Landarmen in Zentral- und Südamerika, in Süd- und Südostasien, vor allem aber in Afrika. Die Hälfte der Menschheit lebt in den Agrarzonen des Südens, davon 2 Milliarden Menschen auf Minifundien, mit Hofgrößen unter 2 ha, deren Anzahl weltweit auf eine halbe Milliarde geschätzt wird. Die Zahl der Hungernden ist indes im Laufe des Jahres 2008/9 erstmals auf über 1 Milliarde gestiegen.

Es hat Wettlauf um Land begonnen – land grabbing ist dafür der verbreitete Ausdruck -, betrieben durch große Konzerne wie Dewoo, durch Shareholder Investments, wie sie zum Beispiel durch die Deutsche Bank aufgelegt werden, durch sich horizontal und in der Fläche ausweitende Agro Holdings und nicht zuletzt durch staatliche Fonds und Initiativen (Golfstaaten, China). Diese Entwicklung wird im 3. Kapitel des Buchs ausführlich beleuchtet. Die optimistischen Pläne der Weltbank bezüglich weiterer Landnahmen orientieren sich am Modell der Urbarmachung des brasilianischen Cerrado. Neben der Ausweitung bebauter Flächen in Brasilien beziehen sich diese Pläne vor allem auf die afrikanischen Savannengebiete und Urwaldregionen, die schlichtweg für menschenleer erklärt werden (siehe das 4. Kapitel). Aber ein solcher Prozess wäre nicht nur mit erheblichen Eingriffen in die Natur verbunden, sondern auch mit der Vertreibung der Wanderfeldbauern und Pastoralisten und der weiteren Abdrängung der Kleinbauern in unwirtliche Randzonen. Eine Situation, in der „Willing Sellers“ auf „Willing Buyers“ treffen, also das, was die marktliberale Standardsituation angeblich ausmacht, existiert wohl nirgendwo auf der Welt.

¹ Vandana Shiva, Soil not Oil. Climate Change, Peak Oil and Food Insecurity, London (Zed Books) 2008

Das 5. Kapitel, mit „Risikokapital“ überschrieben, beschäftigt sich unter Bezug auf ein Papier von James Putzel aus der London School of Economics² auf den Zusammenhang von Landgewinnung und War Lord Kriegen. Die Kriege führen zur Ausrottung oder Mobilisierung der Bewohner und sind quasi die Vorbedingung der Inwertsetzung von Ländereien. Derartige Vorgänge werden an den Beispielen Pakistan, Sudan und Kolumbien beschrieben. In diesem Zusammenhang setzt sich Thomas Fritz auch mit der Mugabe-Politik in Simbabwe auseinander. Er entwirft ein durchaus differenziertes Bild, das sich vom Standardlamento über diesen furchtbaren Greis erfreulich abhebt.

Das 6. Kapitel ist mit „Die Agrarfrage“ überschrieben – vielleicht sollte man mit Samir Amin sogar von der Neuen Agrarfrage sprechen.³ Hier setzt sich Fritz noch einmal mit jenen Entwicklungsstrategien der FAO, der Weltbank, der IIED, der GTZ usw. auseinander und er stellt dar, dass die schönen Modelle des Vertragsanbaus, mit denen die Kleinbauern in den Cash Nexus einbezogen werden, wohl nur einen Zwischenschritt auf dem Weg der Enteignung der Kleinbauern darstellen. Dagegen steht die Nahrungssicherheit für die Hälfte der Weltbevölkerung. Schon im Kapitel 4 hat Fritz die Flexibilität der Kleinbauern im Nordosten Thailands geschildert, für die ihre Parzelle in Krisenzeiten den letzte Rückzugsort und Faustpfand des Überlebens darstellt.⁴ Im Schlusskapitel bezieht er sich nun auf eine Studie des Nordic Africa Institute⁵, die darstellt, dass es für die ländlichen Massen der Drei Kontinente keinen Weg der kapitalistischen Entwicklung geben könne, sonder dass es um „Sozialschutz für die Überflüssigen“ gehe, die letztlich bestenfalls auf eine prekäre Subsistenz auf unwirtlichem Stammesland, in neuen Bantustans, reduziert werden würden.

Für diese Menschen – und nicht nur für sie – führt die industrielle Landwirtschaft in eine gefährliche Sackgasse, und die Tatsache führt das Buch von Thomas Fritz facettenreich und in aller Deutlichkeit vor Augen. „Wollte man die Äcker und Weiden ernsthaft schützen und zugleich gerecht nutzen“, so lautet sein Schlusssatz, „müsste man sie in Gemeingüter verwandeln. Das wiederum würde eine gesellschaftliche Aneignung des Landes und eine demokratisch kontrollierte Bodenordnung erfordern“.

Das schreibt sich so leicht, und die Rede von den Commons wird ja auch wieder modern. Indes scheint das Streben nach Landbesitz eine der Konstanten in der Sozialgeschichte der Bauern und der Bauernbewegungen zu sein. Aber nichts ist ontologisch. Ausdrücklich sei vor der Suche nach neuen revolutionären Subjekten gewarnt. Für die aus einem sozialrevolutionären Anspruch von Handeln und Erkennen heraus notwendige Untersuchung der verschiedenen sozialen Realitäten weltweit kann Peak Soil helfen, die Fragestellung zu erweitern. Neue Inwertsetzungsstrategien gegen Überlebensstrategien führen zu neuen Auseinandersetzungsformen und neuen Dynamiken der Selbstbehauptung. Sicher wäre es nicht verkehrt, zunächst auf die derzeit ablaufenden sozialen Kämpfe in den Agrarzonen des globalen Südens zu schauen und auf die daraus sich entwickelnden regional unterschiedlichen Strategien und Gegenwerte, wie Walden Bello das tut am Schluss seines jüngsten Buchs „The Food Wars“.⁶ In diesem Buch, das demnächst in einer Übersetzung im Verlag Assoziation A erscheinen wird, findet sich auch ein Kapitel, das mit „Capitalism versus the Peasant“ überschrieben ist, und das, zusammen mit den vielen wertvollen Hinweisen aus Peak Soil und mit weiteren Studien, Ausgangspunkt sein könnte für eine Qualifizierung der Debatte und die Präzisierung unserer Fragestellungen. (<http://www.materialien.org/agrar/index.html>)

2 James Putzel, Land Policies and Violent Conflict: Towards Addressing the Root Causes, FIG-World Bank Conference, Washington 9.-10. März 2009, siehe FN 318

3 Samir Amin, Überwindet den Krisenkapitalismus, Blätter f. dt. und internat. Pol., Heft 1 / 2010, S.82

4 Ein Literaturklassiker, der diese Flexibilität im Zusammenhang einer dualen Ökonomie beschreibt, ist Clifford Geertz, Agricultural Involution. The Process of Ecological Change in Indonesia, Berkeley 1963, S. 47 ff

5 Siehe FN 420 f.

6 Walden Bello, The Food Wars, London (Verso) 2009